

Briefliche Mittheilungen.

Schreiben F. Fresnel's an den Baron A. v. Brede.

Biräns bei Athen, den 28. April 1845 ¹⁾.

Das Jahr 1843 ist durch zwei höchst interessante Reisen bezeichnet worden, welche beide nach dem Süden der arabischen Halbinsel unternommen wurden, nämlich die des Herrn Th. Joseph Arnaud nach Mareb (dem Saba der Alten) und die des Herrn Adolph v. Brede nach dem Wadi Doän, im Westen des eigentlichen Hadramaut. Beide Reisende hätten beinahe ihre Kühnheit mit dem Leben gebüßt, und nur nach unerhörten Strapazen gelang es ihnen, eine Region zu erreichen, in welcher der Europäer einiger Sicherheit genießt. Beide haben die Geographie, die Archäologie und die Geschichte mit einer Masse durchaus neuer Thatfachen bereichert. Aber ich muß mich hier damit begnügen, von der Reise des Herrn v. Brede zu sprechen.

Das merkwürdigste Thal, welches er besucht hat, ist das von Doän, dessen Name an die Toani des Plinius erinnert, und von welchem die Einwohner bei den Griechen unter dem Namen Minäi (*Μιναιος*) bekannt waren. Diese Identität geht aus einer Stelle des Strabo hervor, welche über die resp. Lage der Minäi zu der der Chatramotites (Hadramautites oder Hadrami) keinen Zweifel übrig läßt. Was die semitische Etymologie des Namens Minäi anbelangt (den Plinius von Minos ableitet, wahrscheinlich wegen der Nähe des Bir Barahüt, die Stigis aquae fons des Ptolemäus), so kann sie bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft nur Mutmaßungen von mehr oder minderer Wahrscheinlichkeit hervorrufen, welche hier am unrechten Orte sein würden. Es wird genügen, den Leser gegen eine unglückliche Zusammenstellung zu verwahren, welche bereits seit langer Zeit zwischen Minäi, dem griechischen Namen einer Völkerschaft Südarabiens, und Mina oder Muna, dem arabischen Namen des Ophertbals bei Mekka gemacht wurde. Diese Identifizierung, welche sich auf nichts, als auf die Ähnlichkeit der Töne begründet, hat zu bedauernswürdigen Irrthümern Anlaß gegeben, und die Fortschritte in der arabischen Geographie auf eine klägliche Weise gehemmt, indem sie (wenigstens in Frankreich) als Grundlage diente, um die Grenzen der Expedition des Aelius Gallus zu bestimmen.

¹⁾ Da der vorstehende an Herrn Baron A. v. Brede gerichtete Brief des nun die Kunde des Orients hoch verdienten und nun leider bereits verstorbenen Fresnel einige wenig bekannte Localitäten und Verhältnisse Arabiens behandelt, die Niemand später berücksichtigt hat, so theilen wir ihn hier mit, obgleich er schon vor 11 Jahren geschrieben wurde. G.

Im Verhältnisse zu den Arabern Arabiens machen die Bewohner von Doân noch jetzt ein großes Volk aus; es sind die Ausgewanderten oder Colonisten von Doân, welche unter dem Namen Hadrami (Hadramauter) den größten Theil des Handels von Djeddah und anderen Städten und Häfen an der West- und Südküste der Halbinsel ausbeuten. Die Aermsten sind in Djeddah unsere Lastträger oder unsere Thürküher und versehen bei uns, wie die Nubier in Egypten, das Amt des Schweizers und Auvergnaten von Paris. Was die eigentlichen Hadrami (oder Hadâremeh, pl. ar.), Bewohner von Schibâm, Lérin, Sagwân &c. &c. anbelangt, so wandern sie nach einer entgegengekehrten Richtung aus, d. h. nach Osten, nach Hyderabâd im Sind und bis nach Singapur, entweder um den Feinden der englisch-ostindischen Compagnie und des christlichen Namens die schwache Hilfe ihrer Arme zu leihen, oder auch, um sich im Handel des äußersten Ostens zu bereichern. Man kann demnach bis zu diesem Tage Doân und den Hadramaut als eine „Officina gentium“ ansehen, als einen Volksheerd, von wo aus seit den frühesten Zeiten die schönste Menschenrace an den Grenzen der schwarzen und bleichen Race strahlt.

Man weiß einerseits, daß Arabien in alter Zeit den edelsten Theil der afrikanischen Bevölkerung geliefert hat. Denn Dido war eine Phönizierin, und die Phönizier waren Hymjariten oder von den Ufern des erythräischen Meeres herkommend. Erythras und Hymjar bedeuten dieselbe Sache. Und wir wissen andererseits, daß die berühmtesten Stämme des mittleren und westlichen Arabien (kurze Zeit vor dem Islamismus) aus dem Süden stammten. Erst zu Mohammeds Zeiten war es, wo die ismaelitischen Araber ihre Herrschaft festsetzten, sowie ihre aufgewärmten mosaïschen und christlichen Dogmen, — mit einem Worte, ihre unächte Civilisation, auf die Ruinen einer außerordentlich alten Civilisation, die der der Egypter, wie sie zu den Zeiten der Pharaonen bestand, zu vergleichen war, verpflanzten.

Und wirklich, giebt es denn wohl etwas Aelteres in der Geschichte der Zeiten nach der Sündfluth, als die Mythe vom Bacchus, dem Civilisator, vom Bacchus, dem Eroberer und Bekehrer, — vom Bacchus, den man als identisch annehmen kann, sei es mit Dhû='l karnayn, sei es mit Hâd (Eber), sei es mit dessen Vater Sâlêh (Schaleth)? Man weiß, daß die beiden letzten Patriarchen (Hâd und Sâlêh), der eine im Hadramaut, ohnweit der „Stygis aquae fons“ des Ptolemäus, der andere am Fuße des Djebel Lûs oder Nûs (Nysa?) ohnweit Hâsêk ihre Grabmäler haben. Nun! zwischen Hâd (Eber) und Noah, der den Weinstock pflanzte, wie viele Generationen muß man zählen? Was die arabische oder äthiopische Abstammung des civilisirenden Bacchus anbelangt, so ist sie zu deutlich durch die klassischen Schriftsteller bekräftigt worden, als daß ich es für nöthig erachten sollte, mich bei ihr aufzuhalten. Endlich ist uns das Dasein sabäischer oder hymjaritischer Größe durch die Forschungen der Herren Arnaud und v. Brede dargethan

worden. Denn es war nicht genug, diese Monumente zu ahnen, sie mußten gesehen und beschrieben werden.

Man kann sich jetzt mit vollem Rechte über einen Fehler wundern, welcher sich auf allen unseren neuen Karten von Arabien gleichsam stereotypirt befindet. Das Thal Doân, welches im Südwesten des großen Thales von Hadramaut liegt, ist auf diesen Karten im Nordosten dieses nämlichen Thales von Hadramaut gesetzt worden, d. h. nach einer Gegend, welche derjenigen geradezu entgegengesetzt ist, die es in der Wirklichkeit einnimmt. Nach sichereren Nachrichten, welche mir Araber von Doân und Schehr mittheilten, rügte ich diesen Fehler bereits in einem Briefe, den ich von Djeddah aus schrieb (Journ. Asiat. No. de Juillet et Septembre 1840). Meine Verbesserung ist durch die schöne Karte des Herrn v. Brede bestätigt worden.

Erst im Anfange dieses Jahres, nach meiner Zurückkunft in Cairo, war es mir vergönnt, einen Theil der Resultate der Reise des Herrn v. Brede zu sehen. Diese sind:

1) Eine Karte von Doân, Hadramaut und mehreren umliegenden Thälern. Ihre Breite erstreckt sich von den Gestaden des indischen Oceans bis an die Akfâf oder die große arabische Wüste; in der entgegengesetzten Richtung umfaßt sie die Gegenden zwischen dem 44° und 47° 30' östlicher Länge von Paris.

2) Eine Sammlung von Aquarellen, wie Kostüme, Landschaften &c.

3) Eine 5 Linien starke Inschrift hymjaritischer Charaktere, von einer Mauer im Thale Dbneh copirt.

4) Eine neue Liste der alten hymjaritischen Könige, einem arabischen Manuscripte entnommen.

5) Eine sehr ausführliche Beschreibung der Reise und der Erlebnisse des Herrn v. Brede.

Die Karte des Landes, welches dieser unerschrockene Reisende besuchte, stellt ein Gebirgssystem (vielleicht das höchste in Arabien) dar, und bot daher, sowohl bei ihrer Ausführung, als auch während ihrer Aufnahme sehr große Schwierigkeiten. Nach dem Urtheile der Leute des Landes, denen wir sie zeigten, zu schließen (denn es existirt in Cairo eine Colonie von Doâni, Hadrami genannt), stellt sie mit hinlänglicher Genauigkeit die Beschaffenheit des Terrains, sowie den Lauf der Gewässer dar. Was die Namen der Orte anbelangt, so ließ sie Herr v. Brede durch einige Colonisten arabisch aufschreiben, worauf ich sie dann mit europäischen Lettern und nach der französischen Aussprache umschrieb, jedoch nach dem Systeme, welches die geographische Gesellschaft in London angenommen hat, und das von meinem gelehrten Freunde Mr. Edw. Wm. Lane in seinen „Modern Egyptians, Arabian Nights“ &c. angewandt wurde. Vermittelt dieses Systems ist man vermögend, die Orthographie der arabischen Worte auf das Strengste darzustellen und somit den Leser in den Stand zu setzen, rationelle Vergleichen zwischen den alten und neuen Namen anzustellen.

In Betreff der Zeichnungen ist mir die getreue Darstellung der Kostüme durch einen jungen Mann aus Nibât (Stadt im Wadi Doân) bezeugt worden, den ich aus dem Hedjâs nach Cairo mitgenommen hatte. Er versicherte mir, daß alle Frauen seines Landes sich das Gesicht, den Hals, die Arme und die Füße mit der Wurzel der Curcuma (Kurkum) gelb färben, wie es auch der Herr v. Brede berichtet, und wie man es auf einer seiner Aquarellen sieht, welche ein Mädchen aus Khurâgbeh (Stadt im Wadi Doân) darstellt.

Die Inschrift von fünf Zeilen, welche wir ihm zu verdanken haben, ist in derselben Art geschrieben, wie die hymjaritischen Inschriften von Mareb (Saba), Hisn Ghorab &c., und liefert keine einzige wesentliche Abweichung zu dem Alphabete, welches ich dem Journal Asiatique übergeben habe; aber der paläographische Styl der Inschrift von Dbneh zeichnet sich, wie die von Hisn Ghorab, durch seine spitzigen oder sternartigen Formen aus und scheinen dem Parallelogramme oder viereckigen Form des sabäischen Schriftzeichens und dann dem gleichschenkligen Dreiecke des keilförmigen Schriftzeichens gefolgt zu sein. In den Werken des Menschen, wie in denen der Natur, ist das Einfache dem Zusammengesetzten vorangegangen. Ein anderer unterscheidender Zug der Inschrift von Dbneh ist die relative Größe der Buchstaben der ersten Zeile, welche höchst wahrscheinlich einen Titel darstellt. Man liest darin mehrere Ortsnamen, unter anderen den von Hadramaut, fehlerhaft geschrieben, d. h. ohne waw; Hdrmt.

Die Liste der hymjaritischen Könige füllt eine bedeutende Lücke, welche sich im Anfange der von Abulfeda, Nuwayri, Hamzah &c. gelieferten Verzeichnisse findet. Unter den Namen der direkten Nachfolger Hymjar's, die das Verzeichniß des Herrn v. Brede giebt, befindet sich der des Dhû Anas oder Dhi Anas, welchen man auch Dhi On's lesen kann, und welcher in jeder Beziehung (sowohl philologischer, als auch chronologischer) dem Dionysius der Griechen bei weitem näher kommt, als der Dhû Nuwas des Pococke.

Was die eigentliche Beschreibung anbetrifft (Reisejournal, Beschreibung des Landes, der Sitten &c.), so kenne ich sie nicht weiter, als durch gewisse Züge, welche mir mündlich mitgetheilt und in verschiedenen Unterredungen besprochen und genau untersucht wurden. Alles, was ich jetzt darüber sagen kann, ist, daß sie dem Philosophen, wie dem Naturforscher, sowohl im moralischen, als auch im physischen Fache, sehr ernste Gegenstände der Betrachtung darbietet.

Kultur und Wildheit! — Schöne Wohnungen, schöne Gärten, eine bewundernswürdige Kenntniß der Erhaltung und Vertheilung der Regenwässer, und auch nicht die geringste persönliche Sicherheit. Ein auf alte Traditionen ewiger Unabhängigkeit und fabelhafter Eroberungen gegründeter Nationalstolz, aber nicht die geringste Freiheit. Ein religiöser Fanatismus, welcher den Fremden mit unüberwindlichem Widerwillen von sich stößt und dennoch dem Gesetze des gottlosen Beduinen, des Pariciden unterworfen ist. Eine starke Tendenz zur Auswanderung, jedoch mit dem Vorsatze, zurückzukehren, und

einen fortwährenden Widerwillen gegen Alles, was von außen kommt, gegen Alles, was nicht von seinem Boden stammt.

Man kann ohne Scheu sagen, daß der Hadramaut der einzige bewohnbare Theil Arabiens ist, der noch nie das Joch eines Fremden getragen hat. Aber sie stoßen nicht allein das Joch zurück, sondern auch die Besuche; deshalb wird auch der des Herrn v. Brede Epoche in ihrer Geschichte machen.

Die neue russische wissenschaftliche Expedition nach Ost-Sibirien.

Das ungeheure Gebiet von Ost-Sibirien hat seit einigen Jahren eine erhöhte Wichtigkeit für das russische Gouvernement durch das Vordringen seiner Militärkräfte bis zum Amurstrome (Zeitschr. V, 355—362) und durch die Entdeckung ausgedehnter Goldlager am Lenastrome erhalten. Es beschloß deshalb, eine neue wissenschaftliche Expedition dahin auszurüsten. Ueber diese wird nun einem petersburger Blatte aus dem transbaikalischen Districte gemeldet, daß sie sich im vorigen Sommer in drei Theile getheilt habe, wovon der eine den Amur hinunterging, der andere auf schwierigen Wegen an den Ursprung der Witima vordrang, um längs dieses Flusses an die Lena zu gelangen, und die dritte zu ihren Untersuchungen die bevölkerteren Kreise Nerischinsk und Werchneubinsk wählte. Bei der Expedition befindet sich ein Zoologe und ein Botaniker, um ein Herbarium und ausgestopfte Thiere zu sammeln. Der Haupt-Astronom Schwarz begab sich, nachdem er die Länge und Breite von Nerischinsk festgestellt, nach der befestigten Argün-Burg, reiste zu Lande längs der chinesischen Grenze nach Westen über die Festungen Zurchaiti, Tschindakt und Altscha, erreichte den Grenzposten Kirai, und erblickte hier den Schondo-Berg, den am meisten hervorragenden der Stanowoigebirgskette. Herr Schwarz hat auf dessen Spitze keinen Schnee gesehen; die dortigen Einwohner behaupten, Schnee liege nur auf der nördlichen Seite. Den Schondo hat nur Sokolow, der Reisegefährte von Pallas, bestiegen. Die Amur-Expedition überwinterte in der Nikolai-Festung, die der Witima war bis an den See Kartschko vorgeedrungen. Der bei der Expedition befindliche Künstler Meier, welcher den Amur hinuntersegelte, meldet, daß an den Ufern tungusische Volksstämme in Hütten von Birkenrinde in geringer Kopfszahl zerstreut umherwohnen. Die Expedition segelte indeß nicht, sondern flog den Amur hinunter, um dessen Mündung vor Ankunft der Engländer zu erreichen. Die Mandchu-Stadt Sschachalan-Ula-Choto vermochte Herr Meier nur im Vorbeisaußen zu skizziren.

Gumprecht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. Schreiben F. Fresnel's an den Baron A. v. Wrede 604-608](#)